

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 51 (2000)
Heft: 1: Faszination Gold = La fascination de l'or = Il fascino dell'oro

Vereinsnachrichten: GSK = SHAS = SSAS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Publikationen der GSK
Publications de la SHAS
Publicazioni della SSAS

Schweizerische Kunstführer Serie 67
(1. Serie 2000)

Die erste Serie 2000 der Schweizerischen Kunstführer wird im Februar an die Abonnentinnen und Abonnenten verschickt.

Die Augustinerkirche in Zürich, *Regine Abegg* und *Christine Barraud Wiener*, 40 S., Nr. 661. – Die Augustinereremiten – ein Zusammenschluss verschiedener Eremitengemeinschaften auf der Grundlage der Augustinerregel – errichteten nach 1270 bei der Zürcher Stadtmauer eine Klosteranlage, von der heute nur noch das schlichte Langhaus der Kirche besteht. Nach der in der Reformationszeit erfolgten Konventauflösung und der anschliessenden Umfunktionierung des Gebäudekomplexes für profane Zwecke wurde 1840 das als Trotte verwendete Langhaus der Kirche von der katholischen Gemeinde übernommen. 1843/1844 erfolgte, nach den Plänen Ferdinand Stadlers, dessen Umgestaltung zur ersten katholischen Kirche auf Zürcher Boden. Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche nach dem Umbau von 1958/1959.

Brissago, *Elfi Rüschi* und *Annegret Diethelm*, 44 S., Nr. 662. – Brissago, nonostante la frenetica fase edilizia degli ultimi decenni, conserva fin dal Medioevo edifici di notevole qualità. Essi testimoniano lo spiccato gusto dei loro costruttori per l'ambiente naturale e per la scenografia, di grande effetto soprattutto nelle chiese degli architetti Beretta, negli oratori con i loro sagrati, nel Sacro Monte, nel Palazzo Branca-Baccalà e nelle Isole, con il celebre parco botanico. – Trotz der starken Zersiedelung in jüngster Zeit haben sich in Brissago seit dem Mittelalter qualitätsvolle Bauten erhalten. Sinn für die Schönheit der natürlichen Gegebenheiten und die architektonische Inszenierung bezeugen vor allem die Kirchen der Brissageser Architekten Beretta, die Kapellen mit ihren Vorplätzen, der Sacro Monte, der Palazzo Branca-Baccalà und auf eigene Weise die Inseln mit ihrem berühmten botanischen Garten.

Klosterkirche Rheinau, *Hans Martin Gubler*, 36 S., Nr. 663. – Die Rheinauer Klosterkirche ist eines jener Gesamtkunstwerke des Barocks, die sich vor allem durch die Summe der verschiedenen künstlerischen Äusserungen als Meisterwerke auszeichnen. Architektur, Stuck und Malerei als die wesentlichen raumkonstituierenden

Elemente bilden in dieser im Wesentlichen 1705–1711 erbauten Klosterkirche ein konzeptionelles und formales Gleichgewicht. Die von Künstlern aus dem süddeutschen, vorarlbergischen und schweizerischen Gebiet gestaltete Ausstattung fügt sich zwanglos in das architektonische Gefüge ein.

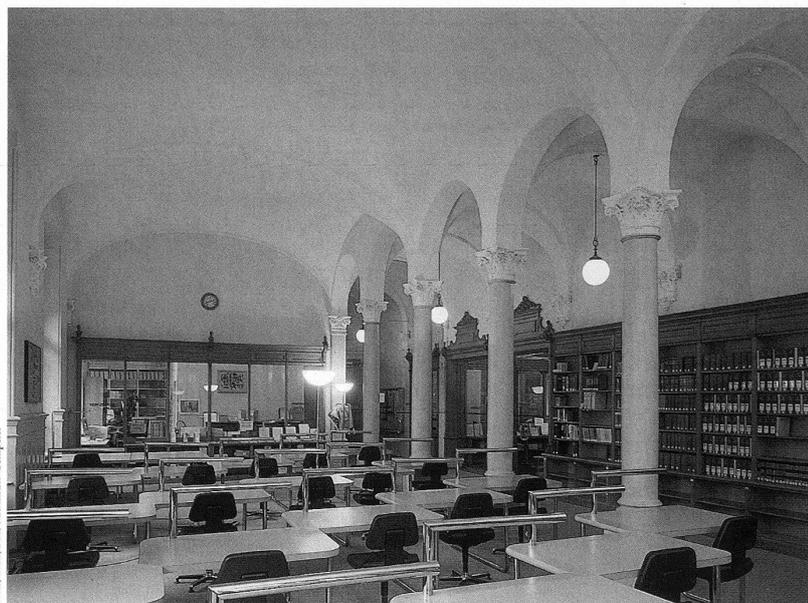
Die Schlosskapelle Kyburg und ihre Wandmalereien, *Raphael Sennhauser* und *Doris Warger*, 28 S., Nr. 664. – Im 15. Jahrhundert liess die Stadt Zürich in der Schlosskapelle Kyburg Wandmalereien anbringen. Diese Malereien des heute in ein Museum integrierten Baus sind sichtbarer Ausdruck der Herrschaft Zürichs über Burg und Landvogtei Kyburg. In der Reformationszeit überweisselt und während Jahrhunderten unsichtbar, wurden sie 1865 und 1890/91 von privaten Schlossherren – Kunstsammlern und Liebhabern historischer Kunstdenkmäler – entdeckt, freigelegt und restauriert. Damit begann für die Schlosskapelle und ihre Wandmalereien eine Denkmal-, Erhaltungs- und Restaurierungsgeschichte, die ihre jüngste Fortsetzung in der Konservierung-Restaurierung der Wandmalereien gefunden hat.

Das Schweizerische Bundesarchiv in Bern, *Martin Fröhlich*, 28 S., Nr. 665. – Das für das Bundesarchiv und die Landesbibliothek 1899 gemeinsam errichtete Gebäude markierte den Beginn einer neuen Epoche in der Ausgestaltung der Stadt Bern und der Bundesverwaltung. Das Kirchenfeld wandelte sich mit diesem Bundesbau vom Wohnquartier mit Museum zu

einem echten Stadtviertel, in dem sich die verschiedensten Funktionen überlagern. In der Zwischen- und Nachkriegszeit als «Bundesarchitektur» abqualifiziert, kommt dem Archiv heute eine grosse Bedeutung zu: Welcher Kleinstaat wie die Schweiz kann sich rühmen, eine eigene Staatsarchitektur geschaffen zu haben?

Blumenstein und Pohlern. Ein Wanderführer zu ländlicher Architektur, *Doris Amacher*, 56 S., Nr. 666/667. – Der im Bezirk Thun liegende Stockentaler Hausweg führt mitten durch die intakte bäuerliche Landschaft von Blumenstein und Pohlern, durch Weiler und zu prächtigen Einzelhöfen, wo es reich bemalte Fassaden oder originelle Hausinschriften zu entdecken gibt. Aber auch einfache Häuser der ärmeren Bevölkerungsschicht sind vertreten. Die Lage von Blumenstein und Pohlern in der Mischzone verschiedener Hauslandschaften bringt zudem interessante bauliche Aspekte mit sich. Der Kunstführer dient als Begleiter auf dem ausgeschilderten Rundweg und gibt Einblick in die Geschichte dieser Gegend sowie in die Baugeschichte und Typologie deren Bauernhäuser.

Das Schwarze Haus am Glattbach. Ein Herisauer Industriedenkmal, *Peter Witschi*, 28 S., Nr. 668. – Das «Schwarze Haus» liegt inmitten des im 18. Jahrhundert entstandenen Industriequartiers von Herisau. Im Kernbau dendrochronologisch auf 1673/74 zurück zu datieren, ist es der älteste und ungewöhnlichste Zeuge der frühen Industrialisierung am Herisauer Glattbach. 1778



Bern, Bundesarchiv, Lesesaal nach der Restaurierung 1985.



Foto: Hochhausmann K., Zürich

Kyburg, Schlosskapelle, Königsfigur aus dem Bild der Anbetung der Könige an der Nordwand des Chores.

zum heutigen Volumen erweitert und im 19. Jahrhundert als Wohn- und Geschäftshaus umgenutzt, legt der Bau seltenes Zeugnis des Übergangs von der protoindustriellen zur industriellen Gesellschaft ab und steht – mit seinem Wohnteil und Tröcknedach – als architektonisches Meisterwerk in der Region und darüber hinaus ohne Vergleich da.

Stift und Stiftskirche St. Michael Beromünster, André Meyer, 56 S., Nr. 669/670. – Stiftskirche und Stiftsbezirk von Beromünster bilden ein über Jahrhunderte gewachsenes Gesamtkunstwerk von einzigartiger kunst- und kulturgeschichtlicher Bedeutung. Baukünstlerisch zählt der heute barock geprägte Stiftsbezirk mit Kirche und Pfrundhäusern zu den wichtigsten Orten schweizerischer Barockarchitektur. Im Gegensatz zu den anderen Zentren barocker Kultur jedoch verfügt Beromünster noch immer über eine ebenso bedeutende mittelalterliche und nachmittelalterliche Baustruktur, die – was die Ausstattung betrifft – mit dem früh- und hochmittelalterlichen Stiftungsschatz europäische Bedeutung besitzt.

HK

Die Schweizerischen Kunstführer GSK können auch einzeln bei der Geschäftsstelle der GSK bezogen werden (Preise CHF 8.– bis 11.– je nach Umfang, zuzüglich Porto und Verpackung):

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Pavillonweg 2, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031/301 42 81, Fax 031/301 69 91, E-mail: gsk@gsk.ch.

Mitteilungen der GSK Informations de la SHAS Informazioni della SSAS

Distinction culturelle remise à Paul Bissegger pour son ouvrage sur Morges

La Municipalité de Morges a décerné la distinction culturelle 1999 à Paul Bissegger pour son ouvrage sur cette ville, paru en 1998 dans la série de l'inventaire des *Monuments d'Art et d'Histoire de la Suisse* (MAH).

La cérémonie s'est déroulée vendredi 3 décembre 1999 dans les magnifiques locaux du Musée Forel et une chaleureuse ambiance, en présence des autorités et de près de 300 invités, cérémonie au cours de laquelle le Syndic de Morges, Monsieur Eric Voruz, annonçait officiellement la création de ce prix, en principe remis annuellement à «une personne ou une association qui s'est engagée en faveur de l'enrichissement et du rayonnement de Morges de manière marquante». L'idée de créer cette récompense émane de la nouvelle Commission consultative communale des affaires culturelles et touristiques. Elle a été soumise à la Municipalité qui l'a concrétisée en décidant de donner la première distinction culturelle de la Ville de Morges à Paul Bissegger.

Il convient de préciser dans ce contexte que le volume MAH-Morges, dont le tirage s'élevait à 4500 exemplaires, avait été commandé par 3626 membres comme don annuel 1998, soit plus de la moitié des membres de la SHAS, ce qui représente un franc succès, si l'on considère que notre société ne compte que 746 adhérents romands sur un total de 7120 membres! Ces données reflètent l'indéniable intérêt porté à la ville de Morges, mais l'attribution de ce prix par la Municipalité morgienne témoigne en outre de la grande qualité de la publication qui nous réjouit tout particulièrement et qui honore son principal artisan.

Cette distinction culturelle représente un encouragement pour tous les auteurs MAH, dont le travail, souvent sous-évalué voire sous-estimé, signifie pourtant une recherche patiente et minutieuse, de longue haleine, mais dont le résultat constitue en fin de compte l'accomplissement de l'objectif essentiel que s'était fixé la SHAS, celui d'établir et de publier la topographie artistique de la Suisse.

La Société d'Histoire de l'Art en Suisse exprime à Paul Bissegger ses plus vives et sincères félicitations et tient à remercier les autorités morgiennes de cette marque d'estime bien méritée par l'auteur de ce remarquable ouvrage.

Catherine Courtiau

Nomination d'un nouvel auteur des MAH pour le Valais francophone

Patrick Elsig, historien de l'art valaisan, a été nommé, en octobre 1999, auteur de l'inventaire du district de Monthey, à paraître dans la série des *Monuments d'Art et d'Histoire du canton du Valais*.

Après sa maturité classique au Collège de Sion, Patrick Elsig obtint en 1990 sa licence en histoire de l'art à l'Université de Lausanne, sous la direction du professeur d'histoire de l'art régional monumental Marcel Grandjean, avec un mémoire intitulé «Une histoire multimillénaire: la chapelle Saint-Félix et la colline de Géronde, à Sierre».

Dès lors, ses activités d'indépendant, au sein de son propre bureau d'études historiques, archéologiques et numismatiques, l'ont mené à effectuer de nombreuses études sur des édifices mais aussi objets historiques valaisans, à publier les résultats de ses recherches et à concevoir et à réaliser des expositions. Depuis 1996, il est inscrit au doctorat à l'Université de Lausanne, sous la direction du professeur Gaëtan Cassina, sur le sujet «Habiter et se défendre dans les châteaux alpins. L'exemple du Valais central».

Nous exprimons à Patrick Elsig la bienvenue au sein du corps des auteurs MAH et lui souhaitons beaucoup de persévérance et de succès dans la réalisation de cette laborieuse et exigeante tâche.

CC

Neue Kunstdenkmälerautorinnen und -autoren in den Kantonen BS, UR, LU und im Fürstentum Liechtenstein

Im Verlaufe des letzten und auf Beginn dieses Jahres haben in der deutschen Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein fünf neue Kunstdenkmälerinventarautorinnen und -inventarisatoren ihre Arbeit aufgenommen.

In *Basel-Stadt* arbeiten seit April 1999 *Anne Nagel*, lic. phil. Kunsthistorikerin, und *Felix Ackermann*, lic. phil. Kunsthistoriker, am Band *Kanton Basel-Stadt VII, Münsterhügel*. *Anne Nagel* studierte in Basel und Berlin Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Neuere deutsche Literaturwissenschaft und schloss 1992 mit einer Lizentiatsarbeit über «Das Grabmal im Landschaftsgarten des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Gartentheorie Hirschfelds» ab. Während und nach Abschluss des Studiums war sie in verschiedenen Funktionen am Historischen Museum Basel (historisch-archäologische und kunsthistorische Abteilung) tätig. 1998 erschien ihre Publikation «...der Augenlust und dem Gemüth». Die Glas-

malereien in Basel 1830–1930», für die sie 5 Jahre lang im Rahmen eines Schweizerischen Nationalfondsprojektes geforscht hatte. Daneben inventarisierte Anne Nagel im Auftrag der Basler Denkmalpflege und der Münsterbauhütte die Grabmäler und Epitaphien des Basler Münsters und seiner Kreuzgänge und betreute ab 1995 als Konservatorin das Spielzeugmuseum sowie das Dorf- und Rebbaumuseum in Riehen. *Felix Ackermann* hat sein Studium an der Universität Basel in den Fächern Kunstgeschichte, Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Neuere deutsche Literaturwissenschaft 1990 abgeschlossen; das Thema der Lizentiatsarbeit lautete «Die Cappella Albertoni/Altieri in S. Francesco a Ripa. Versuch einer Neuinterpretation von Berninis Beitrag». Ab 1988 war Felix Ackermann als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Museum Basel tätig, wo er an Ausstellungsprojekten und an der Präsentation von Sammlungsbeständen mitarbeitete. Ausserdem koordinierte er die Inventarisierung und war mit der Aufbauarbeit für eine Inventardatenbank beschäftigt. 1991–1993 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstmuseum Basel, und von 1993–1997 lebte er in Rom, wo seine Dissertation «Der barocke Altar zwischen Tradition und neuen Wirkungsdimensionen: Studien zu ausgewählten Aspekten der Altäre Gian Lorenzo Berninis» entstand, die noch in diesem Jahr an der Universität Basel eingereicht werden soll.

Im Juli 1999 nahm *Thomas Brunner*, lic. phil. Kunsthistoriker, seine Tätigkeit im Kanton Uri als Bearbeiter des Bandes IV, Oberes Reusstal und Ursental, auf. Thomas Brunner schloss sein Lizentiat an der Universität Zürich 1994 im Hauptfach Allgemeine Geschichte mit einer Arbeit über «Meier und Kellner in klösterlicher Verwaltung und städtischer Gesellschaft Luzerns im Spätmittelalter» ab. In den Nebenfächern studierte er Kunstgeschichte und historische Hilfswissenschaften. Von 1990–1997 war er als freier wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Denkmalpflege des Kantons Zürich tätig und dort an der Herausgabe verschiedener Publikationen mitbeteiligt. Von 1995–1998 war er ausserdem Redaktor und Autor beim Projekt «Neues Zuger Heimatbuch». Als freischaffender Kunsthistoriker und Historiker war Thomas Brunner in den letzten Jahren mit verschiedenen Dokumentations- und Forschungsprojekten in der Innerschweiz beschäftigt. Darunter besonders hervorzuheben sind Forschungen zur Baugeschichte des Klosters Engelberg im Auftrag der Denkmalpflege des Kantons Obwalden.

Neue Kunstdenkmälerautorin des *Fürstentums Liechtenstein* ist seit Oktober 1999

die Kunsthistorikerin *Dr. Cornelia Herrmann*. Sie stammt aus Diez (Rheinland-Pfalz/Deutschland) und absolvierte ihre Studien in den Fächern Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Geschichte an den Universitäten Giessen, Trier und Marburg sowie am Warburg Institute in London. 1990 erfolgte der Abschluss mit Promotion. Von 1988–1990 und von 1993–1996 arbeitete Cornelia Herrmann am Marburger Universitätsmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, dazwischen waltete sie im Auftrag der Landesregierung Hessen als Wissenschaftlerin und Geschäftsführerin der kulturhistorischen Ausstellung «Hessen und Thüringen». Von 1996–1999 war sie als Kunsthistorikerin für die Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung und Kunststiftung der Verwaltungs- und Privatbank Vaduz im Fürstentum Liechtenstein tätig.

Im Januar 2000 hat *Barbarba Hennig*, lic. phil. Kunsthistorikerin, ihre Stelle als Kunstdenkmälerautorin im Kanton Luzern angetreten, wo sie mit der Neubearbeitung des Bandes Luzern Land beschäftigt sein wird. Barbara Hennig ist in Luzern aufgewachsen und studierte an der Universität Zürich Kunstgeschichte, Geschichte des Mittelalters und Publizistikwissenschaft. Ihre Lizentiatsarbeit mit dem Titel «Das Hotel Montana (1910) von Alfred Möri und Karl-Friedrich Krebs – das modernste Palasthotel in Luzern» vollendete sie 1998. Neben verschiedenen anderen studienbegleitenden Tätigkeiten absolvierte sie je ein Praktikum auf den Kantonalen Denkmalpflegestellen von Luzern und Uri. Von 1995–1999 arbeitete Barbara Hennig zeitlich beim Institut für Bauforschung, Inventarisierung und Dokumentation (IBID) in Winterthur, wo sie hauptsächlich für die Inventarisierung der Altstadt Luzern zuständig war.

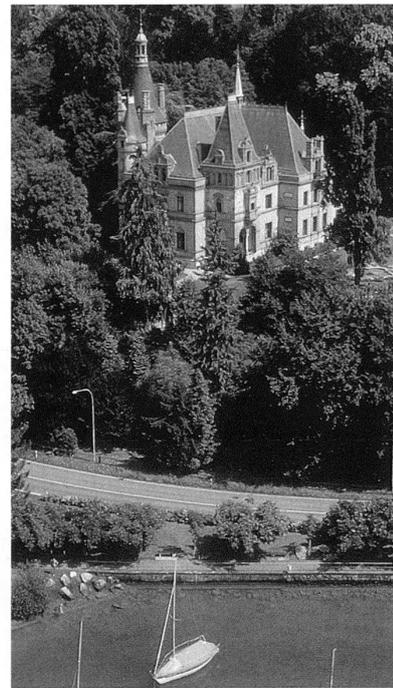
FK

Kunst+Architektur in der Schweiz

Thema der nächsten Nummer
2000/2

Schlösser des Historismus
Châteaux de l' historicisme
Castelli dello storicismo

erscheint im April 2000



Hilterfingen (BE), Schloss Hünegg.

Die folgenden Hefte

A paraître

I prossimi numeri

2000/3 (August 2000)

Mittelalterliche Buchmalerei

L'enluminure médiévale

Miniature medievali

2000/4 (November 2000)

Fotografie

Photographie

Fotografia